SINTENIS

DRITTE UND LITZTE
PREDIGT







Dritte und letzte Predigt
über die
Versorgung der Armen
in der Stadt Zerbst,

---

von
Sintenis.

---

1 7 8 4.
Gedruckt zum Besten der Armen, und zu haben bey dem Verfasser.

Die Predigt ward am grünen Donnerstage, als am ersten allgemeinen Bettage des Fürstenthums Anhalt-Zerbst, gehalten. Der dazu vorgeschriebene Text war Matth. 27. v. 38 — 44. Ihr Druck soll dienen zur fortdaurenden Ermunterung meiner Mitbürger, Gutes zu thun und nicht müde zu werden; und zur Ergänzung der Geschichte der Sache für das auswärtige Publikum.

Weiser und gütiger Vater! du hast uns Menschen so eingerichtet, daß wir, wenn wir für die Wohlfart anderer sorgen, uns selbst zugleich dadurch glücklicher machen. Die Handlungen der Menschenliebe gewähren uns nicht nur die reinesten Freuden, während daß wir sie ausüben; sondern nach Jahren ist uns auch ihr Angedenken noch sanft und süs. Bei ieder neuen Anerinnerung an sie genießen wir wieder einen Theil derienigen Zufriedenheit mit uns selbst, welche wir einst in der Stunde ihrer Vollbringung genossen. Unaussprechlich lohnt die Menschenliebe; — auch im Tode noch lohnt sie. Da, da wird es uns erst ein recht himmlisches Vergnügen gewähren, auf ein ganzes Leben voll häufiger Ausübungen des Wohlwollens und des Erbarmens zurückzusehen. Der Augenblick, in welchem wir uns nicht mehr helfen können, wird uns einzig und allein durch das Bewustsein erheitert werden, daß wir vorher Andern oft geholfen haben. O GOtt und Vater, mache uns auch denselben einst hierdurch leicht und froh! — —

Meine Brüder! der gute Mensch, der **Freund der Menschen** hat immer Trost; und wenn er äußerlich noch so viel leiden müste. In seinem eigenen Herzen entspringt eine der reichhaltigsten Quellen desselben, welche ihm alle vereinigte Gewalt von außenher nie verstopfen mag. Verkennen,

nen, unbelohntlassen, kann man ihn; man kann ihn verleumden, verfolgen, ia gar unterdrücken und mit Füssen treten. Aber — das Bewustsein, daß er Menschenfreund sei, und den Beifall seines Gewissens darüber, daß er dis ward, kann ihm eine ganze Welt nicht rauben. Es ist also nur ein einziger Fall möglich, in dem er ohne Trost sein würde; nehmlich der, — **wenn er sein Gedächtniß verlöhre.** Jedoch in diesem Falle bedarf er alsdann auch keines Trostes mehr. **Andere** Menschen können ihn wenigstens nie trostlos machen. Ja, wenn auch undankbare Zeitgenossen ihm den letzten Trost, den er aus sich selbst schöpft, zu verbittern wagen: so bewirken sie dadurch doch weiter nichts, als daß sie dazu beitragen, daß er die Süßigkeit desselben nur noch höher empfinde. — Ein Gedanke, der sich in der Geschichte des leidenden Jesus vortreflich bestätigt hat. Er, dieser grössester, schuldlosester, liebendste und liebenswürdigste zugleich unter allen Leidenden sah sich zulezt von einer ganzen Welt, selbst von seinen vertrautesten Freunden verlassen. Ja, sogar die oberste Gottheit überlies ihn seinem Schicksale und seiner Bestimmung. Da rief ihm sein Herz zu — **du hast Andern geholfen** — und **nun** ertrug er auch seine letzten Kämpfe mit der ihn auszeichnenden und beispiellosen Seelenstärke, welche, so lange es Menschen geben wird, die Gefühl und Sinn für wahre Schönheit und Gröſze haben, ein heiliger Gegenstand ihrer Bewun=

wunderung sein wird. Schadenfrohe Feinde riefen ihm zwar spottweise zu — seht doch, der andern half, vermag sich selbst nicht zu helfen; aber ihr unüberlegter Spott verwandelte sich auf ihren Lippen in den erhabensten Lobspruch für den größten Sterbenden. Hatte er vorher das Bewustsein ausgeübter Menschenliebe schon süs für sich gefunden: so fand er es noch dreimahl süsser, da ihm selbst seine Feinde das Zeugnis derselben öffentlich gaben. Gott, wie segnend mus es sein, in der Stunde, wo man sich selbst nicht helfen kann, an viel solcher Stunden zurückdenken zu können, in denen man um sich her Hülflose sah, ihnen zueilte und sie rettete! Mus es doch sein alsdann, als wenn die Bilder derselben uns umschwebten, und darüber iammerten, daß sie uns nicht leisten können, was wir ihnen geleistet haben! Mus es doch sein, als wenn eine Stimme vom Himmel uns zuriefe — du kannst nicht verlassen sein; Gott wird dir thun, was du deinen Brüdern thatest! O seligster unter allen Gedanken zulezt — **er hat andern geholfen und kann sich selbst nicht helfen** — werde du die schönste Grabschrift auf ieden guten Mann, auf ieden wackern Menschenfreund! Werde du sein sanftester Nachruhm im Tode, den er in iene Welt hinüber noch höre!

So viel über den heutigen **Text**; nun zur heutigen **Sache**!

Meine Brüder! **Wir haben seither auch andern geholfen.** — **Wir,** — das heißt nicht, ich, sondern **wir alle, wie wir hier beisammen sind.** O wie freue ich mich, als Prediger dieser Stadt heute dis Zeugnis unserer Obrigkeit und unserer ganzen Mitbürgerschaft öffentlich geben zu können! Ja, wir haben seither recht andern geholfen. Durch die Freigebigkeit unserer Landesherrschaft und durch die milden Beyträge des hiesigen Publikums ist es geschehen, daß die erste Angelegenheit jeder christlichen Stadt, **die Versorgung der Armen,** auch unter uns auf einen **bessern** Fus gestellt worden ist. Es ist geschehen, daß dem Elende in den Hütten der äußersten Dürftigkeit bei uns, und an den Lagern unserer blutarmen Kranken, welches schier allen menschlichen Glauben überstieg, wenigstens eine menschliche Grenze gezeichnet worden ist. Es ist geschehen, daß in diesem Winter, der vielleicht einer der strengsten und anhaltendsten war, die in dem laufenden Jahrhundert Deutschland trafen, keiner unserer Armen, wie sonst wohl geschehen ist, und heuer auch anderwärts geschah, den Tod durch Erstarrung für Kälte fand.

So viel ich nun auch im vergangenen Jahre über die **Aufrichtung** unsers Armenwesens sprach: so fand ich doch längst für nöthig, noch einmahl über die **Fortdauer** desselben zu reden. Mit Wärme des Herzens ergreife ich daher die Gelegenheit,

genheit, welche mir der heutige Tag dazu giebt; an dem es allen Predigern dieser Stadt zur Pflicht gemacht worden ist, sich deshalb durch rührende und nachdrückliche Vorträge an ihre Gemeinen zu verwenden. Es gehet mich nichts an, wie andere Männer meines Standes diesen Befehl in Ausübung bringen werden. **Mir** giebt ihn mein eigenes Herz; und darum werde ich so über die Sache reden, daß ich nun nie wieder über sie zu reden nöthig habe, sondern mich auf jeden Fall, es gehe ihr, wie es wolle, nur auf meine heutige Predigt berufen dürfe, welche Gott allen meinen Zuhörern unvergeslich machen wolle!

Mein Vortrag zerfällt ganz natürlich in zwei Theile. **Wir haben seither andern geholfen** — oder ich will erzählen, was nun seit meiner zweiten Armenpredigt für die Sache der Armen wirklich geleistet worden ist. **Lasset uns auch ferner andern helfen** — oder wir wollen überlegen, was wir weiter zu thun haben, wenn diese gemeinnützige Sache fortdauren, und immer vollkommener werden soll. Und diese Fortdauer wünscht ihr doch wohl nun jeder unter uns. Der Menschenfreund wünscht sie gewis mit mir aus Liebe für die Leidenden, und der Kaltsinnige doch wenigstens aus Liebe zu seiner Huldgöttin Gemächlichkeit, weil er nun von den Armen keinen Ueberlauf mehr hat.

So höret mich denn alle heute recht aufmerksam und gutmüthig an. Ich thue den letzten Schritt bei der Sache, und bin fest überzeugt, daß jeder Rechtschaffene unter uns das, was ich sagen werde, von sich selbst denke, zu seinem Vertrauten im Stillen spreche, und auf dieser Kanzel, wenn er in meiner Lage wäre, und Gott ihm eben den Grad von Muth verliehen hätte, den er allgnädig mir verlieh, eben so laut sprechen würde, als ich.

Gott! dein Segen ruhe auf meinem Vortrage, und vereinige unsere Seelen immer mehr und mehr zum Fortfahren im Gutesthun und Segenstiften für unsere wahrhaftigarme Stadt! — —

Also zuförderst, was für unsere Armen bis iezt wirklich geschehen ist; oder — **wir haben seither andern geholfen.**

Es liegt mir sehr am Herzen, hiervon einmahl öffentlich und ausführlich zugleich Rechenschaft abzulegen. Denn ieder meiner Mitbürger hat Recht, nach derselben zu fragen, und es war doch seither nicht möglich, sie einem ieden besonders zu geben. Vieleicht gelingt es mir auch, dadurch zu bewirken, daß mancher Vorwurf der Sache nicht weiter gemacht werde; wenn dieienigen, welche ihn seither machten, nun sehen, daß er — **ungegründet** war.

Arme

Arme hatten wir in Menge. Gebettelt sollte nicht mehr werden; weil Betteln nichts als heillosen Unfug stiftet. Auch würde, wenn dasselbe weiter erlaubt gewesen wäre, den in bescheidener Verborgenheit leidenden Armen, die sich nie in die Reihen unserer Bettler mischten, und den kranken Armen, welche nicht mehr betteln konnten, damit nicht geholfen gewesen sein. Mithin muste nun eine Kasse errichtet werden, aus der die sämtlichen Dürftigen unseres Orts erhalten würden. Solcher Kassen muste aber auch nur eine hier sein. Wenn in einer Stadt, wie die unsrige ist, mehrere Armenkassen sind, deren Rechnungsführer sich noch dazu die Listen derer, welche von ihnen empfangen, nicht einmal mittheilen: so entsteht natürlicher Weise daraus der Nachtheil, daß mancher Arme, der nur dreist genug ist, sich allenthalben zu melden, von drei, vier öffentlichen Austheilern erhält. Wenn dieser nun noch obendrein auch vor den Thüren bettelt: so lebt er herrlich und in Freuden; während daß ein anderer, der dis zu thun sich schämt, und bei ienen keine Empfehlung hat, auf das elendeste darben mus. Eine solche allgemeine und einzige Armenkasse ist bei uns seit sechs Monathen wirklich errichtet. Unsere Landesherrschaft giebt monatlich in selbige hundert und zwanzig Thaler. Ein wahrhaftig fürstlicher Beitrag! das Publikum, oder wir Mitbürger zusammen, tragen bis iezt noch monatlich hundert und siebenzig Thaler dazu bei.

Durch diesen beträchtlichen Fond sind wir nun in den Stand gesetzt, über zweihundert und sechzig Arme, die wir iezt haben, zu versorgen. Noch vermehrt sich immer die Zahl derselben, und wir können deshalb um so weniger jedem, der sich um Allmosen meldet, sie blos darum gleich zugestehen, weil er sich um sie meldet. So viel mir wissend, ist kein wahrer Armer zurückgewiesen worden. Was menschliche Augen beurtheilen können, ist geschehen. Mancher ward anfangs ganz zurückgewiesen, und trat hernach, wenn er seine Dürftigkeit bescheinigt hatte, in den Genus der Allmosen ein. Manchem ward das Armengeld nur während seiner Krankheit, oder den Winter über, zugestanden. Lebt hier und da iemand, der darum noch kein Allmosen empfängt, weil er dergleichen nicht von der Kommission annehmen will: so seufze er wenigstens nicht über diese, sondern über sich. — Diese ganze neuere Einrichtung hat denn aber unleugbar viel Segen gestiftet. Einer Menge unserer guten Armen, die vorher aus keiner Kasse erhielten, und noch weniger unter die öffentlichen Bettler sich mischten, ob sie gleich elender leben musten, als diese, ward dadurch Beistand geleistet. Sie wurden aufgesucht und unterstützt. Ein wesentlicher Nutzen unserer Anstalt, meine Brüder; verkennet ihn nicht! denn es gibt Menschen, die, wenn sie wissen, daß hier oder da etwas zu erhalten ist, hundert Zungen, Hände und Füsse gleichsam haben, um darnach zu laufen

zu greifen und für sich zu reden; aber es gibt auch andere, denen es so schwer wird für sich selbst auch nur ein Wort zu sprechen, daß sie, ehe sie dies thun, lieber die jämmerlichste Armuth dulden. Ferner erhalten eine beträchtliche Anzahl Kinder, welche vorher in der Irre herumliefen und ein abscheuliches Menschengeschlecht geworden sein würden, nun eine menschlichere Erziehung. Alle unsere Bettler sind von dem umherschweifenden lüderlichen Leben abgezogen worden, welchem sie sonst bis zur Ausgelassenheit ergeben waren. Und unsere **kranken** Armen — o diesen, diesen ist doch wohl recht unaussprechlich nun geholfen? Täglich habe ich Gelegenheit die Segnungen zu hören, welche selbige dafür ihrer Obrigkeit und ihren Mitbürgern ertheilen; und so oft ich solche höre, freue ich mich aufs neue der guten Sache. Nur die ehemaligen Bettler haben dabei ihren Gedanken nach verlohren und murren deshalb. Diese hatten offenbar sonst weit mehr, als ietzt, und konnten dabei schwelgen. Aber das schadet nicht. Wenn der Reiche nicht einmahl schwelgen soll, wie vielweniger der Arme! Indessen empfangen sie denn doch, was ihnen ausgesetzt ist, ietzt auf den Tag richtig, und dürfen nur **einen** Gang darnach thun; statt, daß sie sonst Tage lang vor vielen hundert Thüren umherlaufen musten. Wie wohlthätig ihnen dis sei, haben sie in diesem strengen Winter erfahren. Wir, meine Freunde, haben offenbar bei der Sache gewonnen. Es

werden

werden sehr wenig unter uns sein, welche iezt so viel an die Allmosenkasse geben, als sie sonst vor den Thüren austheilten. Rechnet nur einmal nach, was die fremden Bettler euch sonst kosteten. Diese haben sich seit der Zeit gröstentheils weggewendet; und kommt zuweilen einer oder der andere: so ist er ohne euren eigenen Willen euch nicht mehr zur Last. Er ist alsdann zwar da, und will leben, aber ihr wisset auch alle, wo er, ohne daß ihr ihm reichen dürfet, empfängt. Mit dem Rechnungswesen bei dieser Kasse habe ich mich einstweilig und bis iezt beschäftigen müssen. Bis Ende vorigen Jahres sind mir meine Rechnungen abgenommen und die monatlichen Extracte gedruckt worden. Wir hatten am lezten December schon einen Vorrath von zweihundert Thalern. Von nun an wird die Rechnung nur iährlich, aber ganz ausführlich, abgedruckt werden. Da sollet ihr lesen, wer von uns zur Kasse beiträgt und nicht beiträgt; was ieder anfangs dazu gab und noch gibt; wer empfängt, und wie viel er empfängt; so, daß ieder unsere ganze Stadt mit allen ihren freigebigen und kargen Gebern, mit allen ihren armen und blutarmen Nehmern übersehen möge.

Neuerlich ist denn auch von der grössern nidergesezten Kommission eine Arbeitsanstalt errichtet worden. Sie besteht zur Zeit aus einer Flachsspinnerei. Meine Brüder, die ganze Sache ist noch nicht so vollkommen, als sie noch werden

kann;

kann; mithin dieser ihr wichtigster Theil auch noch nicht. Indessen ist auch hierbei geleistet worden, was zur Zeit geleistet werden konnte. Wer denn nun nicht glauben wollte, daß es unter uns an Arbeit fehle, der sah es itzt wenigstens. An hundert Arme wurden bald durch uns in Thätigkeit gesetzt, und eben so viel würden noch Arbeit gern genommen haben, wenn wir sie ihnen hätten schaffen können. Da ich hernach auf diesen Punkt noch einmahl zurückkomme: so breche ich itzt davon ab. Genug, unsere Kasse hat auch bei dem, was wir hierinnen leisten konnten, gewonnen. Wir konnten iedem Armen, dem wir Arbeit gaben, wöchentlich zwei Groschen abziehen. Die Armen selbst haben dabei gewonnen. Sie können nun statt der abgezogenen zwei Groschen durch Arbeit drei verdienen. Der Staat hat dabei gewonnen; denn er gibt sein Allmosen nun nicht mehr an Müssiggänger.

Ganz zuletzt ist für das Armenwesen ein Haus erkauft worden. Freilich kann dasselbe nur im Kleinen dazu erst angelegt werden. Vielleicht bauet uns Fürst Friedrich August einst ein grösseres. Inzwischen mögen wir uns ietzt an demselben genügen lassen; und dis um so mehr, da zu der Summe, wofür es bezahlt worden ist, so viel ich weis, keiner von uns einen Thaler hergegeben hat. — O wie schwer wird es dem Dankbaren, seinen Empfindungen nicht freien Lauf lassen zu können!

Daß

Daß sich mein Herz hier ergiessen dürfte! Doch, es ist auch Pflicht, zu schweigen, wenn der Wohlthäter, oder die Wohlthäterin gebeut — du sollst mich nie nennen. Seele, die du in mir denkst, und so gern betest, bete, bete in diesen Augenblicken im Stillen für den Gegenstand, dessen Andenken dich itzt so ganz erfüllt! Gewis, gewis beten viele deiner Zuhörer mit ......

So viel ist bis iezt für unsere Arme geschehen; oder so haben wir seither andern geholfen. — Doch, es ist mir, als vermissten meine Zuhörer noch etwas, und als läse ich auf vielen ihrer Gesichter die Fragen: was hast denn **du** nun im Stillen für unsere Armen gethan? Wie viel hat der Druck deiner Predigten eingebracht? Wie hast du das Geld verwendet? Willst du uns hiervon nicht auch Rechenschaft ablegen? — Ja, ich will es, meine Brüder! aber — eine Bitte — erlaubet mir, dis zulezt zu thun. Ich bin sonst nicht Bürge dafür, daß der Strom meiner Empfindungen mich so mit sich fortrisse, daß ich alles das, was ich nun noch zu sagen habe, schuldig bliebe. Und dis ist ia doch so sehr wichtig.

Lasset uns ferner andern helfen! — oder wir wollen nun überlegen, was wir zu thun haben, wenn unser eingerichtetes Armenwesen fortdauren und durch Fortdauer noch immer vollkommener werden soll.

Mit-

Mitbürger und Freunde! die Sache steht nun. Ich frage euch, soll sie fortdauern? — — Saget mir, erforderts nicht das Wohl und Weh der leidenden Menschheit unter uns, erforderts nicht die Ehre unserer Stadt, daß sie von uns fortgesetzt werde? Wozu hätten wir sie angefangen, eingerichtet, wenn wir sie nicht forterhalten, vollkommener machen wollten? Was sollten alle Auswärtige von uns denken, wenn sie ie davon hörten, daß wir sie, da wir sie so weit hatten, wieder hingeworfen hätten? — Also, sie soll fortdauern!

Dis kann sie aber alsdann nur, wenn die Beiträge, aus welchen sie erwuchs, ferner zu ihr geschehen. Diese sind ihr einziger Grund. Nehmet euren Häusern den Grund; so fallen sie ein. Es kommt mir nicht in den Sinn, zu fürchten, daß unsere Landesherrschaft uns ihren Beitrag ie entziehen werde. Wir haben Beweise genung, daß sie das herzlichste Mitleid mit Armen und Elenden habe. Aber auch wir, die wir das Publikum ausmachen, müssen fortfahren, unsere monatlichen Beiträge an die Kasse zu reichen. Der sicherste Weg, die Sache zu stürzen, ist sonst der, daß wir iene ihr ganz entziehen; und der sicherste Weg, die Sache zu verkrüppeln und zu verstümmeln, ist der, daß wir iene zum Theil oder zur Hälfte zurückziehen. Noch ist die gute Sache kein Jahr alt, und dennoch ist beides von einigen unter uns schon geschehen. Ihr, die ihr dis aus

Armuth

Armuth thatet, empfanget unsern herzlichsten Dank dafür, daß ihr zur Allmosenkasse wenigstens so lange beitruget, als ihr konntet. Versetzt euch das Schicksal in eine solche Lage, daß ihr selbst bedürfet: so kommet und meldet euch.. Ihr gabet uns — ihr sollet wieder von uns nehmen. Mit dieser Hofnung mus ieder iezt zu unserer Kasse beitragen können, daß er, wenn er einst ein Bedürfender werden sollte, auch von ihr unterstützt werde. Ihr aber, die ihr **nicht aus Armuth** uns euren Beitrag bald wieder entzoget oder verringertet — sagt euch euer eigenes Herz nicht in diesem Augenblick alles: was soll ich euch sagen! Doch nur einige Vorstellungen lasset mich euch thun. Wer bestimmte denn euren Beitrag? Wer schätzte euch? Waret ihr es nicht selbst? Subskribirtet ihr nicht freiwillig? Gabet ihr mir nicht zu erkennen, daß ihr dis gern thätet? Laset ihr nicht auf meinem Aufsatze, daß ihr das, was ihr unterzeichnetet, unter der Bedingung **gewisser Fortsezung** unterzeichnetet? Und wenn dis auch nicht darauf gestanden hätte, müßtet ihr nicht selbst diese Bedingung euch dabei gedacht haben? Wer fängt so **etwas** auch wohl als ein Spiel an, das er ein Paar Monathe hindurch mitspielen will? Kinder bauen ein Häuschen und werfen es wieder ein; wenn es aber Männer bauen: so bauen sie zum Feststehen und zum Langefeststehen. Kann es auch wohl mit der Achtung vereinigt werden, die man sich selbst schuldig ist, wenn man vor

einer

einer ganzen Stadt heute etwas zusagt und nach einiger Zeit eben so vor einer ganzen Stadt es wieder bricht? Legt mir nicht, sobald ich mein Wort darauf gegeben habe, dis mein gegebenes Wort nun eine wirkliche Verbindlichkeit dazu auf, wenn ich auch vorher dergleichen nicht dazu hatte? Erwäget denn noch die Eindrücke, welche euer gegebenes Beispiel auf eure Mitbürger machen mus. Es ist doch bei Gott nicht recht, andern auch nur einen Vorwand zu reichen, mit dem sie nun, wenn sie auch weniger gut, als sonst, handeln wollen, ihr Verfaren ummänteln können! O bei der Liebe zum Vaterlande — bei der Sache der Armen, die die Sache Gottes und Jesu ist — lasset die bescheidene männliche Bitte eines Predigers etwas auf eure Herzen wirken, und gebet uns wieder, was ihr uns verspracht, anfangs wirklich gabet und hernach wieder entzoget. Gelänge es mir, einen und den andern von euch hierzu zu bewegen — wie wollte ich die Stunde segnen, in der ich euch darum ansprach! — — Lasset uns unsere Beiträge nicht zurückziehen, meine Brüder! Vielmehr wünschte ich herzlich, daß lieber hie und da noch Erhöhungen derselben geschähen. Offenbar geben viele unter uns nicht nur in Vergleich mit andern ihresgleichen, sondern auch in Betracht ihres baaren und liegenden Vermögens, ihrer Besoldungen, Einkünfte, Nahrungen und Gewerbe zu wenig. Die Sache soll ia Ersparnis für uns sein,

besten Freunde. Aber ist es denn nicht genung, wenn wir die Hälfte ersparen? Wollen wir drei Viertheile, sieben Achttheile, eilf Zwölftheile ersparen: wie ist es möglich, daß die Sache dabei bestehen könne? Wenn der Bürger, der noch in guter Nahrung ist, monatlich zur Kasse zwei Groschen, der Kaufmann, der einen offenen Laden hat, vier Groschen, der Mann, der in guter Besoldung steht, nicht viel mehr beiträgt: so möchte ich sie darüber hören, wie sie das, was sie sonst den Armen gaben, und das, was sie iezt zur Kasse geben, mit einander berechnen, und ob sie mit dem, was sie iezt monatlich beitragen, sonst auch wohl eine Woche oder gar nur eine halbe Woche ausreichten? Sprechet nicht — die öffentliche Bettelei wird doch noch zuweilen betrieben. Meine Brüder! ihr werdet keine Stadt in der Welt finden, wenn sie auch das eingerichteteste Armenwesen hätte, in der nicht dann und wann dergleichen doch vorfiele. Warlich, die Obrigkeit kann dis allein nicht zwingen. Alle Einwohner der Stadt müssen dabei gemeinschaftliche Sache mit ihr machen. Dis kann aber nur dergestalt geschehen, daß kein Einwohner sich es zum Geschäft mache, Bettler zu hegen, oder sie gar in seinem Hause zu verbergen, wenn ihnen nachgesezt wird; daß kein Einwohner vor den Thüren etwas mehr reiche, sondern den fremden eingeschlichenen Bettler an die Behörde weise, wo er empfängt; und daß, wenn von unsern eigenen

Armen

Armen iemand bettelt, Anzeige davon gehörigen Orts gethan werde, damit er, wenn er dis blos aus Lüderlichkeit thut, bestraft, wenn ihn aber die Noth dazu triebe, aus der Kesse reichlicher ausgesteuret werden könne. Hier ist der Ort, wo ich am besten allen hiesigen Innungen und Gewerken meinen Dank dafür abstatten kann, daß sie sich gleich anfangs aus Liebe zur Ordnung an mich angeschlossen, dem Fechten ihrer einwandernden Gesellen wehrten, und diesen, falls sie keine Arbeit hier bekommen konnten, ein nothdürftiges Zehrgeld aussetzten. Ich bitte sie alle, hierinn auf das löblichste fortzufaren. — Endlich gibt es auch noch einige unter uns, die, ungeachtet sie bemittelte Leute sind, dennoch bis auf diesen Augenblick nichts zur Kasse beitragen wollen. Ich überlasse ihnen zu überlegen, wie sie dadurch handeln, bitte sie das achte und neunte Kapitel im zweiten Brief an die Korinther zu lesen, gebe ihnen zu bedenken, daß gemeinschaftliche Lasten auch gemeinschaftlich getragen werden müssen, und setze endlich hinzu, daß ich an ihrer Stelle nicht sein möchte, weil ich, so oft ich ausginge, denken würde, daß alle meine Mitbürger mit Fingern auf mich wiesen. Nun ist zwar das Mitfingernaufunsweisen an sich nichts schlimmes; aber die Sache mus nur fein und löblich sein, derentwegen die Finger nach uns hingereckt werden ....

Soll unsere Anstalt fortdauren und in ihrer Fortdauer vollkommener werden: so ist ferner nöthig, daß wir nun einander alle unsere Kenntnisse von Armen mittheilen. Es ist unmöglich, daß eine solche Stadt, wie die unsrige ist, von einem Mann oder auch von zwölf Männern übersehen werden könne. Vieleicht empfängt iezt mancher aus der Allmosenkasse, der nichts empfangen sollte, oder er empfängt doch zu viel. Vieleicht lebt hier und da mancher wahrere Arme, der noch nichts erhält, oder doch zu wenig erhält. Lasset uns alle recht an der Vervolkommnung der Sache arbeiten. Die Kommission selbst will alles dazu beitragen, und deshalb mit Ende dieses Monats nochmals mit Zuziehung vieler des Volks kundigen Männer eine Untersuchung sämtlicher Armen, die aus der Kasse erhalten, anstellen. Aber ieder meiner Mitbürger biete ihr nun auch dabei die Hand.

Lieben Freunde! es ist mannigfaltig seither unter uns die Rede gewesen, daß Arme empfingen, die es nicht bedürften, und daß andere leer ausgingen, die doch weit bedürftiger wären. Aber warum blieb denn dis nur Rede hinter unserm Rücken? Wäre es nicht weit rechtschaffener gehandelt, wenn man solche Beschwerden, sobald sie gegründet sind, denen ins Angesicht sagte, die ihnen abhelfen können? Ach, ein Wort ins Gesicht gesagt, hat ia mehr Anstand, Würde und Kraft, als hundert Worte hinter dem Rücken gesprochen. Ich erkläre

erkläre demnach hiermit im Nahmen der ganzen Armenkommission, daß es iedem unter uns frei stehe, seine Einwendungen von dieser Seite entweder der gesammten Kommission, oder einzelnen Mitgliedern derselben zu entdecken, uns eines bessern zu belehren, und zu glauben, daß er unsern wärmsten Dank dafür erhalten solle. Wird es bewiesen, daß hie oder da iemand Allmosen erhält, der ihrer nicht bedürftig ist: so soll er auf der Stelle gestrichen werden. Wird es bewiesen, daß hie oder da noch iemand lebt, der kein Allmosen bekommt und dessen doch bedarf: so soll er auf der Stelle aufgenommen werden. Mehr kann denn aber warlich die Kommission nicht thun, um allgemeine Zufriedenheit mit der Sache zu bewirken; und wenn denn nach dieser öffentlichen Erklärung noch iemand seine Einwendungen von dieser Art blos hinter unserm Rücken, ohne damit ans Licht zu treten, fortmacht und ausbreitet: so ist dis ein Beweis, daß er nur einen Vorwand suche, unter dem er sich vom Beitrag, den er versprach, und der ihn nur aus Eigennuz reuet, los machen könne.

Soll die eingerichtete Armensache fortdauren und immer vollkommener werden: so muß ferner auch die getroffene Arbeitanstalt erhalten und erweitert werden. Dis, dis ist ein recht wichtiger Punkt dabei. Meine Brüder! es ist ein wesentlicher Fehler bei ieder Armenversorgung, wenn bei

derselben weiter nichts geschieht, als daß — Geld ausgetheilt wird. Für Arbeit, für Arbeit muß auch vorzüglich gesorgt werden. Durch das blosse Allmosenaustheilen, wird nur der gegenwärtigen Armuth geholfen; durch damit verbundene Arbeitanstalt wird aber auch der künftigen vorgebeugt. Die untersten Stände werden dadurch in Thätigkeit erhalten; man verhindert ihre Sittenlosigkeit und trägt offenbar zur allgemeinen Rechtschaffenheit im Staate bei. Ist diese Vorsicht bei irgend einer Armenanstalt nöthig: so ist sie es bei der unsrigen; weil in unsrer Stadt alle Gewerbe täglich tiefer sinken, und der Arbeit immer weniger wird. Wie ich vorhin sagte, in einer kurzen Zeit hatten wir fast hundert Flachsspinner, und könnten iezt noch einmal so viel haben, wenn wir Flachs für sie hätten. Gott, wie hat es mich oft geschmerzt, Leute unter den bittersten Thränen von mir weggehen zu sehen, die mich vergeblich um die einzige Barmherzigkeit baten, ihnen Arbeit zu geben! — Und doch waren diese Art von Leuten nur ein Theil unseres Volks. Was thun nun die vielen Kinder unsrer Armen, die mit der Arbeit, die wir iezt für die Anstalt haben, sich nicht einmal beschäftigen könnten, wenn wir deren auch genug für sie hätten? Was machen unsre zahlreichen Tagelöhner, die sich in den langen Winternächten rein auszehrten, starke Familien haben, noch nirgends Handarbeit genug erlangen können und von der iezigen Theurung des Brods noch obendrein gedrückt werden?

werden? Was nehmen unsere Professionisten vor, von denen immer einer neben dem andern auf seiner Werkstäte müssig sitzt? — Hilf Himmel, wie geht alles mit mir umher, wie wirrt und wogt alles in mir, wenn ich hieran denke! — — Ihr, die ihr hier obrigkeitliches Ansehen habet, Staatsmänner von iedem Range, vereiniget euch doch alle im heiligsten Patriotismus, und sinnet darauf, wie ihr hie und da einen unter uns Absterbenden Nahrungszweig wieder grünend machet, wie ihr diesem oder ienem Gewerk wieder aufhelfet, oder auch nur blossen Tagelöhnergewinn unter die nach Arbeit seufzende Volksmenge bringet. Wohlhabende, einsichtsvolle Mitbürger, helfet dazu beitragen! Vaterlandsliebe und Weltkenntnisse bahnen den Weg hierzu — Freudigkeit über zu stiftendes Gutes wird Kraft dazu geben.

Soll endlich das eingerichtete Armenwesen bei uns fortdauren: so müssen wir nun das dazu erkaufte Haus, sobald als möglich, einzurichten suchen. Dis soll nicht blos dazu dienen, daß darinn ausgetheilt werde. Es soll auch dienen zu einem Aufenthalte unserer kranken Armen, welche iezt bei allem Gelde, daß sie kosten, noch elend verpflegt werden! damit sie nicht ferner umkommen, wie der Käfer, wenn er zu früh aus der Erde hervorkriecht, und nicht ferner vom Ungeziefer aufgezehrt werden, wie im schwülen Sommer das Aaas auf dem versengten Anger. Es soll dienen zur Auf-

nahme derienigen Unglücklichen unter unsern Armen, die ihre Vernunft verliehren, aber dabei doch immer unsere mitleidenswürdigsten Brüder bleiben; damit sie leben können, ohne Selbstmörder und Mörder unschuldiger Kinder zu werden, ohne ihre Nachbarn in Feuersgefahr zu setzen, und ohne ieder seinen besondern Wärter zu brauchen. Es soll auch dazu dienen, daß darinn ein Saal angelegt werde, in welchem hundert Arme arbeiten und eben so viel im Winter sich noch wärmen können. Das Haus selbst haben wir nun. Die Baumaterialien dazu haben wir Hofnung zu erhalten. Aber woher nehmen wir das Geld zum Arbeitslohn für die Bauleute dabei? — Meine Brüder! die Kollekte, welche heute auf Befehl in den Becken an unsern Kirchthüren gesammlet wird, diene dazu! O lasset uns doch diese Gelegenheit ergreifen, Wohlthaten, **ohne unsern Nahmen nennen zu dürfen**, an das Armenwesen auszutheilen! An iedem Orte, wo eingerichtetes Armenwesen ist, wird dergleichen Kollekte als eine Quelle betrachtet, aus der dasselbe mit unterstützt wird. Bei der Ehre unsrer Gemeine, lasset sie reichlich ausfallen! Soll ich euch etwa den gewöhnlichen Beweggrund dazu geben, **daß Gott es euch reichlich wieder vergelten werde**? Nein — mein ganzes Herz empört sich gegen diesen. Was dächtet ihr wohl von einem Geber, der unter der Bedingung einen Groschen gäbe, daß ihm dafür ein Thaler wieder werden sollte? Also lieber **christlich** bei

der

der Sache gesprochen — gebet, daß ihr nichts dafür hoffet! Euer eigenes Herz lohne euch dafür, vergelte es euch durch frohes Bewustsein, rechtschaffen gehandelt zu haben, und segne euch mit den überschwenglichen Gefühlen einer Seele, die Gotte nachgeahmt hat! —

So lasset uns nun andern weiter helfen! Oder dis haben wir zu thun, wenn die gute Sache ferner unter uns bestehen und immer vollkommener werden soll. — Geradezu gesagt, sie wird also so lange bestehen, als wir alle zusammen wollen, daß sie bestehen solle. Sie wird Reihen von Jahren hindurch fortdauren, wenn dis unser Wille ist, und wird in vier Wochen wieder zerfallen, wenn dis auch unser Wille ist. Meine sämtlichen Mitbürger wollen dieser Vorhersagung iederzeit eingedenk bleiben; weil ich in iedem vorkommenden Falle mir es selbst schuldig sein werde, mich auf selbige vor der ganzen auswärtigen Welt zu berufen. Ich rede, wie oben schon gesagt, heute die lezten Worte über die Sache von dieser Stäte.

Gönnet mir nun, meine Lieben, die Ruhe, wenn ich sie suche, wenn mein Körper oder mein Geist, oder meine äusserliche Weltlage mir es zur Pflicht machen, daß ich sie suche. Unter den Augen der Kommission, bei der ich bin, wird die Sache doch aufs beste fortgesezt werden können. Nach vollbrachter Arbeit soll ia gut ruhen sein.

Beschuldiget mich nicht der Untreue im Worthalten; ich habe mehr geleistet, als ich versprach. Beschuldiget mich nicht des Müdewerdens im Thätigsein: ihr thätet sonst einer Seele Unrecht, die vieleicht thätiger ist, als sie sein sollte, wenn langes Erdenleben ihr einziges Tichten und Trachten wäre!

Dank, heiligen, ehrfurchtsvollen Dank unserer Landesherrschaft für ihren edelmüthigen Zutritt zur Sache! Ohne sie hätten wir nichts schaffen mögen. Heisses Erflehen der schönsten Segnungen, die der Himmel nur hat, dafür über sie, so lange ich bin! Dank allen hiesigen obrigkeitlichen Personen, die früher oder später sich für die gute Sache thätig bewiesen, Dank allen meinen Mitbürgern, die sie unterstützten! Dank auch denen, die mich deshalb, daß ich **unverkennbares** Gutes stiftete, anfeinden konnten. Ich bin ihnen mehr schuldig, als ich anfangs glaubte. Sie haben mich Weltklugheit gelehrt, an der es einem Manne, wie mir, der **ohne Umschweif** handelt, dismahl zum Glück noch gebrach. Sie haben mich offenbar moralischbesser gemacht. Sie haben meine Kenntnisse von meiner eigenen Vaterstadt ausgebildet; denn, so wie ich manchen meiner Mitbürger nun nach unternommener Sache höher schätze, den ich sonst gewiß nicht genug schätzte: so weis ich nun auch, daß ich manchen andern **hochgeschätzt** habe, der nie ein Gegenstand meiner Achtung zu sein verdiente.

Wollen

Wollen sie ferner einen Gegenstand ihres Hasses haben: so bitte ich sie, daß sie, da sie nur zwischen der Sache und mir zu wählen haben, lieber mich dazu nehmen. Ich glaube, daß ich es eher aushalten könne, als iene. Ich kann für mich reden; aber die Sache kann es nicht für sich.

Und nun, meine Brüder, zum Schlusse! — Der Druck meiner beiden Predigten, welche ich für das hiesige Armenwesen hielt, hat bis auf diesen Tag nahe an tausend Thaler eingebracht. Diese Summe erwuchs theils aus dem Verkaufe der Predigten selbst, theils durch Beiträge, welche inn- und ausländische Menschenfreunde mir übermachten. Ich konnte das Geld austheilen, wie ich wollte. In Ansehung der aus meinen Predigten gelöseten Summe war dis natürlich, weil es im Grunde Ertrag meiner eigenen Arbeit war. Und die freiwilligen Beiträge, deren Geber ich nur zum Theil dem Nahmen nach kenne, wurden mir ganz zu meiner freiwilligen Disposition überlassen, daß ich sie nach meinem Gewissen austheilen sollte. Jetzt ist die ganze Summe ausgegeben; ia ich bin schon im Vorschus. Ich finde mich deshalb nicht für verpflichtet, vor irgend einem der gewöhnlichen Richterstühle darüber Rechenschaft abzulegen. Aber ich habe sie doch abgelegt; abgelegt vor einer Gesellschaft meiner Mitbürger, an deren Redlichkeit kein Zweifel ist; und iezt ist meine lange, darüber geführte Rech-

nung

nung in einer gewissen Hand, in die ich sie längst schon wünschte. Inzwischen bin ich, da ich das Original von ihr selbst noch besitze, erbötig, sie iedem, der sie sehen will, zu zeigen, und werde mich recht freuen, wenn viele sie sehen wollen; damit meine Mitbürger sich überzeugen, wie seit sechs Monathen mein Leben nichts als ein immerwährender Umtrieb im Theilnehmen an fremden Leiden und in Erleichterung derselben gewesen ist. Mit dieser beträchtlichen Summe habe ich seither alle ausserordentliche Unterstützungen bestritten. In den Rechnungen der Armenkasse ist weiter keine Ausgabe von mir aufgeführt, als was in den ausgetheilten Büchern den Armen festgesetzt ist. Ich sage dis wohlbedächtig, um allen nachtheiligen Reden, mit welchen sich verschiedene unter uns die Zeit vertreiben, ein Ende zu machen. Ich habe damit die Kasse in Vorrath gebracht, habe Leben gerettet und Todesangst erleichtert, und unsern Armen durch Ankauf vielen Holzes einen der schrecklichsten Winter erträglich gemacht. Diesen letzten Segen, den ich gestiftet, raubt mir ia wohl mein unversöhnlichster Feind nicht ....

Meine Brüder! mein Haus war seit einiger Zeit eine Freistäte, wohin unsere Leidenden flohen. In der Stube, in der ich wohne, sind unzählbare menschliche Thränen geflossen. Ach! wie könnte ich dessen ie vergessen! Wie oft habe ich, wenn Elende mit Jammerthränen zu mir kamen,

men, und mit Freudenthränen von mir gingen, ihnen meine Dankthränen gegen Gott im Verborgenen nachgeweint, der mich so begnadigte, daß ich ihnen helfen konnte! Unaussprechlich ist meine Arbeit von Gott gesegnet worden. Und wenn mir nun auch nie wieder etwas gelingt: so will ich denken, daß ich recht reichlich hierdurch vom Schicksal abgefunden ward. Ich bin belohnt — belohnt durch glücklichen Erfolg. Möchte ich ieden, der Gutes thun kann, anreizen, es zu thun! Möchte ihn allemahl auch nur halb der Segen dabei treffen, der mir zu Theile ward! Ja, ich habe gesehen, daß sich noch Gutes auf Erden genung thun lasse, daß die Welt noch nicht so gar im Argen liege, wie manche Menschen vorgeben, und daß eben diese vieleicht am tiefsten nur darinn liegen. So lange ich lebe, soll es mich freuen, daß ich im männlichen Alter, wo die Welt am meisten von uns zu fordern berechtigt ist, Kräfte, die ich in mir fühlte, nicht furchtsam, wie andere, verbarg, oder träge vergrub, sondern mit ihnen frei hervortrat und wirksam ward. Ich will es mir zur Pflicht machen, recht oft und laut von den Freuden der Menschenliebe zu reden, da ich sie nun so aus Erfahrung kenne. In iedem Unglück, das Gott noch über mich verhängt, soll es mich trösten, daß ich für Leidende sprach, ging und wirkte. Das Buch, in welchem ich Alles, was ich einnahm und ausgab, aufschrieb, soll unter allen Büchern noch das letzte sein, in dem ich blättere,

tere, und mein ältester Knabe soll es einst, als meinen schönsten Nachlas, aus meinen Händen empfangen und es wieder seinen Kindern lassen; damit es bleibe langer Reiz zur Nachahmung und zum Segenstiften meinen Nachkommen noch.

Habe ich bei euch, meinen Mitbürgern, durch diese meine Handlungen gewonnen? — bei Auswärtigen gewann ich — — um so mehr wohl mir! Gönnet mir ferner eure Liebe: Ich will ihrer immer würdiger zu werden suchen. Trennet uns das Schicksal: so segnet mein Andenken! Finde ich — ach, die Wege der Fürsehung sind dunkel — bei euch ein frühes Grab: so liebet an meiner Statt meine Hinterlassenen! Rufet mir im Tode nichts weiter nach, als — **er half andern gern!** Mein Geist wird zwar alsdann, wenn ihr dis sprechet, schon in seligern Gefilden sein, wo er keines Trostes mehr bedarf; aber auch da hinüber soll ihm dieser euer Nachruf noch als Silberton klingen . . . .








UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 061245129